

Das kleine Merznetz*

got sende sî zesamene, die gelieb wêllen gerne sîn!

Ich sah Bilder, Fotos, Texte von Kurt Schwitters. *Merz*. Schwitters, sagt Hannover, ist Hannover. O du, *Geliebte meiner siebenundzwanzig Sinne, ich liebe Dir!* Ein lebendiger *Merzbau* ist bewohnbare Kunst voller Kunst. Was macht das mit dem Bewohner? *Kunst wirkt nicht, Kunst befreit*. Wirklich?

Nebenan befindet sich ein Andenkenladen. Hier wohnte die Dichterin Sappho. Anderen galt Schwitters als ein Adept Oscar Wildes, ein tätiger jedoch. *Merz* ist ein Messer.

Kurt Schwitters lebt. Im Internet drin. Im Buch ist man ja doch ziemlich tot. *Anna Blume lebt*. Der "Web-Assoziator" von Metager erbandelt: Anna, Blume, Liebe, übersetzen, siebenundzwanzig, Sinne, Schwitters, Textilmanufaktur, rote, Kurt, Kuschedecken, Reinhard, *Merzgedicht*, Hannover, Glut, Gedicht, geliebte, Frauenzimmer, deiner, dich, dir, Dada, Blumen, bist, beiläufig ... Denkt sich aber nichts dabei.

Fragt sich, ob Kunst nur dann Kunst ist, wenn sie am Kunstmarkt erscheint.

Bürger und Idiot Kurt Schwitters schuf die deutschlaute *Sonate in Urlauten*. 1997 reiste der Künstler Wolfgang Müller nach Norwegen, auf Schwitters' Spuren zu wandeln. Ein Beleg des Eindrucks der Kunst auf die Natur. Drei Jahre später präsentierte Müller seine Aufnahmen zusammen mit Fotos von Schwitters' Hütte und der netten Insel in einer Berliner Galerie unter dem Titel "Hausmusik, Stare auf Hjertøya singen Kurt Schwitters." Das Internet-Magazin Telepolis berichtete amüsiert darüber.

Das deutsche Urheberrecht schützt die Rechtsansprüche aus allerlei Werken 70 Jahre über den Tod des Urhebers hinaus. Kurt Schwitters starb 1948; sein Werk gilt somit erst 2018 als "gemeinfrei." Die Stare singen umsonst. Ob man sie analog dem Satz "Was Manifest ist, ist kein Kunstwerk, was Natur ist, ist keine Kunst" mit "Das ist kostenlos und somit keine Kunst" erledigen könnte.

Eine kleine Umfrage unter befreundeten Künstlern zeigte mir, wie leicht man einer solchen Aussage zustimmen kann. Was ewig im Museum liegt, wirkt dennoch am Markt. Wir kennen diese Bilder. Wir kennen die Schauspieler, wissen, wie sie als einsamer Held an sich zweifeln oder als fiese Ganovin Menschen erschießen.

ERSTER TEIL:	
Thema 1. Fümms bö wô tää zää Uu. pôgiff. kwii Ee.	1
Thema 2. Dedesnn nn rrrrrr. li Ee, mpiff tillff too, tillll, Jüü Kaa? (gesungen)	2
Thema 3. Rinnezekete hee bee nnz krr müü? ziuu ennze, ziiuu rinnzkrmmüü.	3

Die Bürger der Stadt Celle durften der Anekdote nach wählen, zwischen Universität und Gefängnis. Sie entschieden sich für das, was zum Namen passte und wurden später berühmt durch ein Loch in der Mauer, das die Regierung selbst hineinsprengen ließ.

Ein Spiel. Gib dem Kaiser, was des Kaisers ist. Eine erhebende Erfahrung. Der letzte Augenblick. Das Kino erreicht das selten, für viele Menschen offenbar nie. Ein stimmungsvolles Restaurant mit verzauberndem Ambiente. Wir sprechen über den Film und andere Filme.

Wir wählen das Kino aus einer Vielzahl von Angeboten. Am Wochenende drehen wir selbst einen Film. Am Computer wird daraus eine lustige Animation geschnitten. Wir werfen einen ersten Blick auf einen bisher unentdeckten Pickel.

Alles, was der Künstler spuckt ist Kunst. Sport ist keine Kunst, denn er fördert die Gesundheit. "Profisport können Sie mit professionellem Musizieren vergleichen." Kunst kann man nicht kennen.

Kunst, im begrifflichen Sinne, dient zuerst dem Künstler selber. Ein zufälliger Geruch am Wegesrand kann es öfter. Man kann nachvollziehen, dass Menschen ernsthaft glauben, Außerirdische hätten sie in ihre fliegende Blechbüchse entführt und wieder zurückgeworfen.

Ein wenig stört der Duft der Bienenwachskerzen. Dieses gemalte Liebeswerben als letzte Kunst ist bezeichnend. Kunst kann mit der Kunst nur, wo von unterschiedlichen Künsten eine ungültig ist.

Der Gesetzgeber spricht von Film, Wort, Bild und Ton. *Was Kunst ist, wissen Sie ebenso gut wie ich, es ist nichts weiter als Rhythmus*, sagt Schwitters. Computer können keine Kunst schaffen.

Allerdings haben wir die kleine **Pause** meist schon. Nächste Woche gehen wir ins Theater. Kunst muss mit Beharrlichkeit besprochen werden.

Im gemeinsamen Auslegen entsteht Kunst.

Wir versuchen 200 Zeilen zusammenzufassen. Die Malerin will in der Nachfolge Kurt Schwitters' die Begriffe des Schönen, Wahren und Guten wieder mit Sinn erfüllen. *Hallo, deine roten Kleider, in weiße Falten zersägt*.

In der Alltagssprache wird unter Kunst gemeinhin die Bildende Kunst verstanden. Kunst daran ist, dafür Geld zu bekommen. Der einzelne Künstler tritt dabei am Markt als Marke auf, oft nicht persönlich, sondern vertreten durch berufsmäßige Kunstmittler.

Gesucht werden allen Künsten gemeinsame Eigenschaften, die einen Kunstbegriff stützen, den man dann einsetzen kann, wenn es heißt, der Staat solle die Künste fördern, die Jugend solle in den Künsten unterwiesen werden usw.

Eine der gefundenen Gemeinsamkeiten ist die Zweckfreiheit der Künste. Ob wir einen Roman lesen, eine Ballett-Vorführung besuchen, ein Gedicht vortragen oder eine Klaviersonate von einer Musikkassette hören - immer habe das, heißt es, keinen Zweck.

Kunst ist unbeschreiblich schön für das Gefühl.
Kunst zeigt eine eigene Welt, die es gar nicht gibt.

Kunst ist stets frisch, wenn man sie gut gelernt hat.
Alte Kunst wird von Kunsthandwerkern gemacht.

Kunst ist die Spannung zwischen Theaterbillet und Vorführung.
Heutige Künstler sind krank, aber ihre Kunst ist nicht ansteckend.

Kunst muss beharrlich erörtert werden.
Wer von Kunst etwas will, kann sie nicht sehen.

Gleich begegnen einem 500 Seiten über die Notwendigkeit der Unbeschreiblichkeit von Kunst. Dann erfahren wir, dass Werbung keine Kunst ist, weil sie nicht unbeschreiblich ist. Dann die Definitionen von Kunst, nach Jahrhunderten aufgeräumt. Dann, dass die Kunst völlig verstiegen sei und ihre attraktivsten Werke in afrikanischen Stammesriten verwendet werden. Dann folgen Aufzählungen aller guten Wirkungen der Kunst in Sachen Gesellschaft, Gesundheit, Bildung und Willensfreiheit. Dann, dass Kunst notwendig nutzlos sei. Zum Beispiel sei Werbung doch Kunst.

Wie andere Welten lösen sich die Künste auf. Tüfteln und Grübeln haben die Kunst abgehängt. Was uns noch fehlt, sind Kurse im 'Kreativen Kunsterleben' an den Volkshochschulen. *Ich weiß nur, wie ich es mache, ich kenne nur mein Material, von dem ich nehme, ich weiß nicht, zu welchem Zweck*. Und die Frage, aus welchem dringenden politischen Anliegen unserer Zeit sich die Kunst denn da konkret heraushalten soll.

Wo er von wirkender Kunst spricht, sieht er Agitprop & Co.

Ist das Nutzlose das Herz der Künste, entehrt jeder Zweck das Werk. Nein? Dann ist Nutzlosigkeit vielleicht eine Schande. Die Parteien: 1. absolute Künstler (Gott /AK), kein: Schmutz, Zweck, Verstehen, Behaupten. 2. relative Künstler (Propheten), ein: Zweck (Verkauf (VK), Partei (PK), Lust (LK), Erleuchtung (EK)...); kein: Zweitweck. 3. Kunsthandwerker (Viele Götter), viele: Zwecke. Bsp.: Verkauf + Lust = Porno(PKhw). Die Streichung des Verkaufs aus der Zweckliste ließe sofort absolute Werke entstehen (VK-V=AK; PKhw-Zweck(x)=LK).

Kunst setzt immer Unkunst, freudlosen, hässlichen Alltag voraus. Glückliche Menschen brauchen keine Kunst. "Kunst und Kultur ist gestalterisch-kreative Auseinandersetzung mit unserer Umwelt und deren Lebenswirklichkeit."

Politische Kunst gilt entweder als eine andere Form von Reklame, die parteipolitische Aussagen transportiert, oder als eine, die mit Etiketten solcher Aussagen beklebt ist. *Du schlichtes Mädchen im Alltagskleid, du liebes grünes Tier, ich liebe dir!*

Abstrakte Kunst ist mehr als Ächtung eines fad gewordenen Realismus, sie ist Selbstreinigung. Das heißt das **Akzeptieren des Warencharakters der Kunst**. Es leistet mehr als nur die Ermöglichung der Rede von der Zweckfreiheit - es schließt kostenlose Kunst von dieser Zweckfreiheit aus.

Fotograf Jochen Gerz bringt es auf den Punkt: "Heute findet die Kunst nur noch dann und da statt, wo sie als solche erkennbar und bezeichnet ist. [...] Heute ist sie der Freizeit zuzurechnen, so wie sie früher der Religion gehörte. In Zukunft wird sie vielleicht Teil einer sehr positiven Industrie sein. [...] Sie wird sich nicht länger nach ihrem Sinn, ihrer Funktion und Berechtigung fragen müssen."

Denn seine Kunst soll ja eben doch wirken, *erquickend* z.B. "Die Kunst geht nach Brot", meinte Lessing. Die zweckfreien Künste sind somit nicht von allen Zwecken frei, sondern von weiteren Zwecken. Denn seine Kunst soll ja eben doch wirken, *erquickend* z.B. die kleine Pause zaubern. Die Kunst will sich nämlich nichts fragen lassen. Wer Kunst verschenkt, hat Hintergedanken.

Schwitters unterschied zwischen *Merz-Kunst* und *Merz-Werbe*. Die Ware *Merz-Kunst* war frei. "Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst", fabulierte doch schon Schiller. Der Dichter Kotzebue wurde ermordet, als er sich in seinem "Litterarischen Wochenblatt" zu sehr über das öffentliche Turnen erregte.

Niemand traut Schokolade, die ein Unbekannter auf der Straße verschenkt. Schwitters nicht. Kunst kostet. Kostenlose Kunst ist vermutlich nicht zweckfrei. Das Gegenstück zur kleinen Pause der Künste ist der **Pausenfüller** der Unterhaltungsindustrie. Und Goethes Zauberlehrling im Kindergarten? Bildung?

Man setze in die Sätze mit "zweckfrei" statt Kunst mal Schokolade ein. Ist der Platz des Preisschildes am Kunstwerk unbesetzt, so stürzen sich sogleich Zwecke darauf, docken dort an und verwandeln das Kunstwerk in Propaganda, Reklame, Hobbykunst, Selbsttherapie, Kundgaben der Geltungssucht usw. Kein Pausenfüller ist etwa eine Musik, die die Passion Christi als Schmerz vermittelt.

Früher durfte die Kunst uns bis zur Ekstase erheben, die mittlerweile der Psychiatrie anvertraut ist. Ostentativ wurde der Artikel der indischen Schriftstellerin Arundhati Roy im Fenster der Galerie aufgehängt. Wie es der Volksmund im Witz von den beiden Vasen tut, von denen der Zöllner nur die beschädigte als Kunst anerkennen will.

Die Freiheit der Künste garantiert der Mittelsmann, der den zweckfreien Kunstgenuss nur aus seiner Freizeit kennt. Das Publikum profitiert von dieser Übereinkunft, es erhält reine Kunst. Werbefreie Kunst. Im Gegenzug verpflichtete sich die Psychologie, auf die Erkenntnisse der Kunstphilosophie statt auf die Empirie zu setzen.

Längst ist der Glaube etabliert, Kunst sei ohne Mittler buchstäblich unzugänglich. "Der Friede die Katastrophe", Manifest Dada, letzte Lockerung, Walter Serner. Jeder kennt Schillers Kraniche des Ibykus, kaum jemandem ist gegenwärtig, warum Schiller Kraniche wählte.

Modernekritische Werke versuchen hingegen, den Zauber der Form aufzuheben, der allen Gehalt ausgetrieben habe. Erst die Form, dann der Text, ist ja gar nicht falsch, nur eben: dann der Text. *Das gehört (beiläufig) nicht hierher.*

Ähnlich geht es etwa Hans Magnus Enzensberger, der zwar den Tipp gibt, "dass die politische Poesie ihr Ziel verfehlt, wenn sie es direkt ansteuert. Die Politik muss gleichsam durch die Ritzen zwischen den Worten eindringen, hinter dem Rücken des Autors von selbst", der aber damit zu verstehen gibt, dass ihm die Politik das Kunstschaffen verdirbt, wenn er sich ihrer bewusst ist.

Die hundert Drucke einer Radierung sind Originale, weil der Markt hier ein eng begrenztes Angebot erkennt. Die Preisfindung am Markt schafft Werte. Die 10 Ausdrücke eines Gedichts sind Kopien. Agenten des Absoluten. Die Werbung kennt keine Preisfindung.

Kunst kam von oben, wird aber besser selber gemacht.

Nach dem Krieg führen die Bildenden Künstler die Abstraktion weiter. Auffällig fehlte ihnen eine entwickelte Position zum ebenfalls im Umbruch befindlichen Kunstmarkt.

In den zweckfreien Künsten heißt das Konstruktivismus, in der Gebrauchskunst Funktionalismus. Ausnahmen bildeten früh die aufführenden Künste, später der Buchdruck. Die Rede von der

Zweckfreiheit wandelte sich von der unbeholfenen Beobachtung zum aufklärerischen Anspruch. *Freiheit für die Kunst.*

Diese Medien dienten jedoch nicht nur den Künsten oder den Wissenschaften, sie verbreiteten auch Propaganda und das Marktgeschrei. Kunst ist völlig harmlos. *Du deiner dich dir, ich dir, du mir - Wir?*

Erste Dada-Galerien entstanden, Dada-Magazine wurden gegründet, Dada-Manifeste verfasst. Dada erinnert ein wenig an die Nihilisten bei Dostojewski. Dada heißt französisch das Schaukelpferd, das soll den Unsinn erleichtern. Die neue Kunst verbreitete sich schnell in Europa und Nordamerika.

Nach Treffen mit Hans Arp und Raoul Hausmann gründete er in Hannover seine eigene Filiale der Dada-Bewegung. In der Kunst schon gar nicht. Kunst könnte mal was Neues versuchen. Kunst schafft man am besten ab. Die Künste blieben jedoch Getriebene - vorangepeitscht von einem Fortschritt, der nicht innehält.

Kurt Schwitters versuchte es mit *Merz*. *Ich nannte meine neue Gestaltung mit prinzipiell jedem Material Merz. Merz bedeutet Beziehungen schaffen, am liebsten zwischen allen Dingen der Welt.*

pppppppppp

pornographisches I-Gedicht

Die Zie
Diese Meck ist
Lieb und friedlich
Und sie wird sich
Mit den Hörnern

Der Strich zeigt, wo ich das harmlose Gedichtchen aus einem Kinderbilderbuch durchgeschnitten habe, der Länge nach. Aus der Ziege ist so die Zie geworden.

Und sie wird sich nicht erboßen,
Mit den Hörnern Euch zu stoßen.

Wertungen, wenn sie als redlich gelten, sind Sache der Sprache. Darum konnte Orpheus Eurydike nicht zurückgewinnen.

Angeregt durch Psychoanalyse und neue Medien wandten sich die Künste der Wahrnehmung selbst zu und kamen zu synästhetischen Erzeugnisse *aus jedem Material*, die vielleicht behilflich sind beim Wachsen am multimedialen Overkill. Die Experimente der Kognitionspsychologie belegen eher den Verdacht Celans, dass wir einander kaum erreichen, bzw. die Lehre der Alten, dass das nur die Liebe vermag.

Das Material verlor ohnehin seine Bedeutung wenn es aus seinem bisherigen Sinnzusammenhang fiel. Schwitters redete unaufhörlich darüber, was Kunst ist und was Kunst nicht ist, was *Merz* ist und was nicht. Die *Merz*-Theorie wurde der *Merz-Kunst* nicht gerecht.

Dem Allround-Künstler war möglicherweise die Theorie *Merz*. Ohne die alten Werte, ohne neue, blieb Dada. Was Pause und Pausenfüller als Ware oft so schwer unterscheidbar macht, ist das, was wir "Ästhetisierung der Lebenswelt" nennen. Dranbleiben, sprach mein Vater, sei die ganze Kunst. Schwitters wollte sowieso lieber alleine frei sein.

Zerschneiden also. Man kann das nicht oft genug ausdrücken: erst schneiden, dann kleben. Und, nach Achternbusch, nicht über den Bildrand hinaus malen!

Beziehungen schaffen wir heute alltäglich, spontan, unwillkürlich, zwischen allen Dingen der Welt, zwischen Werbeplakaten, Hundegebell, Flugzeugdröhnen, Industrieromantik und Klingeltönen. Lesungen aberwitziger Lautgedichte inszeniert Schwitters als Happening.

Ein Publikum, das im Theater mitspielt, selbst schreibt, inszeniert, gestaltet, malt, klatscht und kritisiert. Das meint auch die Stiftung Lesen und Dieter Bohlen meint es auch, der mit seinen Büchern viele Nichtleser für das Lesen gewonnen haben will. Das Lesen von Büchern an sich. *Merz erstrebt aus Prinzip nur die Kunst, weil kein Mensch zween Herren dienen kann.*

Das ist die zweite Silbe von Kommerz.

Merz ist keine beliebige Silbe aus Kommerz sondern die richtige. Das Wörtchen *Merz* hatte im Mittelhochdeutschen die Bedeutung des Schatzes, der Kostbarkeit, des Kleinods und der guten Handelsware. Das *Merzeln* oder *Merzen* bezeichnete die Tätigkeiten des Handelns und Schacherns.

In Paris wurde Max Ernst 1939 mehrfach interniert. An Heinrich Bachmair hatte Walden das anders berichtet. Der Literaturmarkt kennt praktisch kein Segment für neue Originale. *Dein Name tropft wie weiches Rindertalg.*

Ein Spiel mit ernsten Problemen. Das ist Kunst. Dieses Spiel erscheint bei Schwitters als Erfüllen des individuellen Stils. Wilde schrieb: "Ästhetische Empfindungen stehen höher als ethische." Anweisungen und Geräusche. Das geht deutlich über Nietzsches Als Ob hinaus.

Von manchen Dadaisten wollte Schwitters nichts wissen. *Merz* war nicht einfach Dada. Weder die öfter erhobenen Forderungen nach Befreiung der Kunst vom Kommerz, noch die kultivierte Orientierungslosigkeit einiger Dadaisten, noch die Öffnung zum Politischen, etwa des Berliner Dada, wollte er mittragen.

In Norwegen und England begann er neue *Merzbauten*, bewohnbare Kunstwelten. Schwitters hat das nicht verkannt. Man muss auch Tanz und Gesang verbieten. Hoch über den Menschen: so baut man Häuser, hebt Lasten auf Schiffe, trägt Korn.

Der Hannoveraner *Merzbau* wurde zerstört, der norwegische brannte aus, der letzte, unfertigste, ist in Teilen an der University of Newcastle ausgestellt. Jeder lebt in seiner eigenen Welt. Die *Merzbauten* bleiben nahezu seine einzigen Projekte, die ihm stets Privatvergnügen und nie Ware waren.

Das Sichversenken in Kunst kommt dem Gottesdienste gleich... Schwitters fährt jedoch fort: *...in der Befreiung des Menschen von den Sorgen des Alltags.* Schwitters ja auch. Die schöne Natur der norwegischen Sommerfrischen etwa. Thomas Manns Roman erschien 1948.

Nur die Kunst als Ware ist wirklich frei. Kunst, die verschenkt wird, ist bedenklich. Die Menschen verbessern, verführen, umwerben, beeinflussen... Schwitters schied die *Merz-Kunst* von der *Merz-Werbe*. *Merz-Werbe* war ein Unternehmen, das Plakate und Drucksachen gestaltete.

- *Kunst will nicht beeinflussen und nicht wirken, sondern befreien, vom Leben, von allen Dingen, die den Menschen belasten, wie nationale, politische oder wirtschaftliche Kämpfe.*
- *Bedienen Sie sich der wirkungsvollen Reklame, die Ihnen die Merz-Werbe liefert, und Sie werden Erfolg haben.*

Wir wissen nicht wirklich, wie nützlich der Künstler Schwitters dem Werbegestalter Schwitters war - der Stil seiner Arbeiten als Layouter oder gelegentlich Werbetexter war der *Merz-Kunst* gegenüber relativ eigenständig. An die 500 Drucksachen bearbeitete er nach eigener Aussage pro Jahr.

Der *Hauptmann von Köpenick in der Malerei* richtete sich ein Leben voller Reglementierungen ein, gegen die er als sein eigener Eulenspiegel rebellierte. Schwitters verkaufte engagiert und hatte wohl seinen Spaß daran. Schwitters lebte von der *Merz-Werbe*, vor allem aber vom Zins eines ererbten Mietshauses in Hannover.

Schwitters war dabei kein sehr erfolgreicher Künstler im Sinne hoher Einkünfte aus seinem Kunstschaffen. Der bietet meistens Geld. Oder droht mit Geldentzug. Erfolg am Markt ist im Gegensatz zu Erscheinen und Wirkung am Markt unerheblich. Das Kleinbürgertum vermutet sogar das Gegenteil: je größer der Erfolg, desto gemeiner die Kunst.

...die Kunst ist mir viel zu wertvoll, um als Werkzeug missbraucht zu werden; lieber stehe ich persönlich dem politischen Zeitgeschehen fern, notierte er 1931 unter dem Titel *Ich und meine Ziele*. Um gleich im nächsten Satz das zu einer Sache der Moral zu machen: *Ich hoffe, die Zeit wird auch ohne mich politisch weiterbestehen können, wohingegen ich bestimmt weiß, dass die Kunst für ihre Entwicklung mich noch braucht. Kunst ist ein sonderbares Ding, sie braucht den Künstler.*

Missbrauch von Unterhaltungsgerät.

Seit 1946 ist Schwitters ständig krank. Zu Grotten verbaut, zu Säulen getürmt, in Geheimverstecken: im Unsinn gebändigte Welt. Das Internet sollte Telefon, Fax und Fernsehen ersetzen. Wie im Kleinen, so im Großen.

Kurt Schwitters wird als einer der Erzeugen der Web-Kunst inzwischen auf etlichen Websites genannt, z.B. weil seine Kunst, so Schwitters, eine Kunst des Inbeziehungsetzens (Hyperlink), der Kombination unterschiedlicher Materialien (Multimedia), der Errichtung wuchernder Kunstwelten (virtuelle Welt), der Selbsterfindung (Avatar) und der Publikumsmitwirkung (Interaktivität) war.

Vom WWW sprachen daher manche als neuem *Merztheater*. Unsere elektrischen Mitgeschöpfe sprechen vielerlei Sprachen. Kostenlos gefährdet Arbeitsplätze. Ehrenamtliche Helfer zum Beispiel verunsichern examinierte Altenpfleger. Schwitters' Schlagworte hießen: *vermerzen*, *Merzbau*, *Merzbühne*.

In einem Satz: der Geist einer wahlfreien Tauschplattform selbst erstellter kopierbarer Güter. Geist: so ist es gut, so ist es gewollt. Tauschplattform: es funktioniert für alle gleich, alles Enthaltene ist für alle erreichbar. Wahlfrei: man muss nichts beitragen. Selbst erstellt: es wird kein Diebesgut verteilt. Kopierbar: Originale kommen nicht vor. Güter: das würde man kaufen.

Die Medienkünste verwerfen ja nicht die Metakopien der Erscheinung, sondern die Schildermalerei, lehren wieder einmal die Bilder laufen, was aber in "Fernsehen von unten" münden kann. Die Kunst des Zusammenhängens ist die Gesprächskunst. Das Internet ist ein bedeutendes Modell des römischen Bades mit warmem Wasser im Haus.

Das Neue, das wir nicht kennen, bilden wir in Analogien ab. Netzkunst ist auch Tummelplatz der Hochstapler, die unter all dem Neuen erst später überführt werden können. Es entstanden jedoch *Merzbau*-Nachbauten, wie das 3D-Projekt von Zvonimir Bakotin.

"Die eigenständige, kreative Homepage mit interessanten Inhalten erweckt Neugier." Eine freie und Grenzen überschreitende Kunst flicht sich eben nicht in alle Welt ein, sondern steht dagegen. Netzkunst findet unterhalb des Hacks nicht wirklich statt.

Es hat etwas von einer Bibliothek, deren Bestände von den Autoren noch weiter editiert werden. Leider genügen die vorgesehenen Angaben zu den Dokumentinhalten (in den sog. Meta-Tags der Html-Dateien) nicht den bibliothekarischen Standards. UMTS, iMode, http; Bildschirm, Drucker, Sprachausgabe. Vorworte nicht geschriebener Bücher. "Wir wollen die Welt mit nichts ändern."

Stramm fiel als Soldat 1915. "Der Himmel wirft Wolken / Und knattert zu Rauch. / Spitzen blitzen. / Füße wippen stiebig Kiesel. / Augen kichern in die Wirre / Und / Zergehren." Der Leser sollte Konsequenzen spüren. Wer "Kunst, nicht Natur" sagt, muss auch "Kunst, nicht Computer" sagen.

Auch die Abgrenzung der einzelnen Werke war problematisch. Digitale Literatur gleicht anderer. Der alten Logik des Besitzdenkens. UMTS ist die Zukunft des deutschen Mobiltelefons. Jetzt muss doch gleich das Neue auftauchen - wo ist das Neue, das zu Schaffende? Man war eben so aufgeregt - durch die Einfachheit, Verbundenheit und Leere.

Die Lage, in der Kurt Schwitters sich befand, war in Bezug auf die Neudefinition von Kunst vielleicht vergleichbar, in Sachen der Frage nach der politischen Kunst nicht. Das WWW war ein Aufbauspiel. Kunst soll dem Internet die Meriten des guten Buches verschaffen. Die Kunst ist die Verlängerung des Verfahrens über den Bedarf hinaus.

Ihr aber, Ihr politischen Menschen von rechts oder links, oder Ihr mittlere Sorte, oder aus welchem blutigen Heerlager des Geistes Ihr kommen mögt, wenn ihr eines Tages mal die Politik recht satt habt, oder Euch auch nur für einen Abend von Euren Strapazen ausruhen wollt, so kommt zur Kunst, zur reinen unpolitischen Kunst, die ohne Tendenz ist, nicht sozial, nicht national, nicht zeitlich gebunden, nicht modisch. Sie kann Euch erquicken und wird es gerne tun.

Jeder Mensch ein Künstler? Aber bitte. Wie erkennt man den Fake eines "abgestürzten" Computers, wenn man dem beim bloßen Anschein ohnehin den Stecker zieht? Insbesondere wegen des Welteinheitsportos und der Wirkung des "Mediums Telegrafie auf seine Kunst".

Anhaltspunkte geben dabei sowohl das Konzept des *Merz-Gesamtkunstwerks* als auch die Scheidung von *Merz-Kunst* und *Merz-Werbe*. Da täuscht der große Schritt der Künste ins Abstrakte über den Fortschritt, das westliche Kunstgespräch weiß wenig über die anderen. Eine politische Kunst, die auf den Warencharakter von Kunst und den Kunstmarkt abzielt, muss nicht unbedingt als politischer Eingriff dargestellt werden.

Idensen widmete sich der aus den Verweisen entstehenden, wild wuchernden Netzstruktur, der Überschreitung der Dokumentengrenzen, Döhl der Überschreitung der Grenzen der Dokumentarten.



Werkzeuge: Webkunst bediente sich
durchaus ähnlicher Verfahren wie Schwitters. Die Jury eines Internet-
Literaturwettbewerbs rügte sogleich, dass aus den Weiten des WWW
zusammengeklaut worden sei.

1997 verschickte die Webkünstlerin Olia Lialina Einladungen, die heute im Werbemüll-Filter hängen bleiben würden. Die Bereitstellung von Dokumenten für den Abruf durch andere Computer kostet Geld. "if you want me clean your screen, scroll up and down." Um nicht erstaunt zu sein, sollte man wissen, dass die Kunst des WWW noch oft in Werken vorliegt. Briefmarken kosten.

Lialina hat auf die vorgefertigte Bewegung verzichtet. Man muss selbst putzen um das Putzen zu sehen. Kunstschaffen hat natürlich schon mit Moral zu tun, allein dadurch, dass es Tat ist. *Man kann dich auch von hinten lesen...*

Heiko Idensen schrieb: "Neu ist allein die konkrete Zusammenschaltung sämtlicher Lese- und Schreibvorgänge im Netz - auf einer einzigen Oberfläche." Der Apfel und das Scheibenwischen werden als Kunst erkannt. Apfelblätter vor den verschämten Stellen klingen nicht unvertraut. Filmvorführung, Tonwiedergabe, Bildanzeige, Textverarbeitung.

Die Bewegung des Wurms ist Trickfilm. Das hätte viel früher als Daumenkino realisiert werden können. Im Gegenteil, die Betriebskosten steigen. Reinhard Döhl gelangte zu einer Kunst des WWW. Heiko Idensen wandte sich der Enzyklopädie zu. Viele Arbeiten sind online ansprechender als offline. Manchmal sind die Geräte gar nicht vorhanden.

Der letzte Schlag der Kostenloskultur ins Kontor der Warenwirtschaft Kunst dauert derzeit noch an: der private Austausch von Kopien digitaler Werke. Kostenloskultur 3. Werbung billiger: statt teurem Papier für den Müllcontainer billige Lichtpunkte. Überführung nach Hannover: 1970. Schutz der Urheberrechte: 70 Jahre.

"Zerstreuungs-Organen, Automaten oder das Kaufhaus im Hause, enthaltend: Musikstücke, Bilder, Liköre, Feuerwerk, Broschüren, Lotterielose usw." schrieb schon Christian Morgenstern, wenn auch übervorsichtig unter dem Titel "Aus dem Anzeigenteil einer Tageszeitung des Jahres 2407"

Hannover ist nicht Zürich, nicht New York. Hannover ist Stuttgart. Da ist das WWW schon aus dem Spiel. Dem Internet-Hype ist der des Mobiltelefons gefolgt, dessen erster Verkaufsschlager der Klingelton ist. 99 Cent das Stück. Hauptsache, dort entsteht keine Kostenloskultur. Kunst hingegen, ordentliche Ware, wird, so die UMTS-Werbung, natürlich im Angebot sein.

Bessere Voraussetzungen fand die junge Finanzkunst nirgends sonst.

Der Ruf der kindlichen Spielwiese ging verloren, der der Abstaubermentalität verbreitete sich, brachte das Handelsmarketing darauf, den Schnäppchenjäger loszulassen. Unter finanzkunst.de findet sich eine schlichte Verkaufsplattform.

Stattdessen ging es darum, mit den Erklärungen der Werke zu brillieren, in den ersten etablierten Zirkeln, die über eine lokale Basis verfügen, dabei zu sein, im Gespräch mit den richtigen Leuten zu sein, an geeigneter Stelle den richtigen Vorschlag zu machen usw. Der Kunstbetrieb weist ja Hermetisches nicht ab. Werke sind inzwischen seltener geworden - im Verhältnis zu den Nutzerzahlen.

Oder als Fake, wie etwa Russisch Inkasso. Im Moment dienen die Konzepte vornehmlich dem Verknüpfen, der Begegnung. Museen und Galerien verlieren ihre Berechtigung, und einige Netzkünstler wollen methodisch den althergebrachten Kunstmarkt und seine Einrichtungen untergraben. Nun warben die Künste im Wettbewerb mit anderen kostenlosen Angeboten um Aufmerksamkeit.

Die Erklärung der eindeutigen Internetadresse zur Originalitätsstifterin. Die Erfahrungen hieraus, berichtet Lialina, kommen heute Museen zugute, die Netzkunstwerke archivieren wollen. Gemeinhin kommt Finanzkunst eher von Können und meint das pfiffige Ausnutzen der Marktgesetze.

Da viele Projekte nicht bloß Dokumente bereitstellen, sondern auch serverseitig Skripte ausführen, ist dazu eine Zusammenarbeit mit den Künstlern notwendig. Überdies unnötig. In ihrem Prospekt zum Kuala Lumpur Tower Play beriefen sich die ABB-Manager ausdrücklich auf El Lissitzky.

Fantastillionen unverlangter Werbesendungen verstopfen die elektrischen Briefkästen, der Spam ("You can't have egg bacon spam and sausage without the spam."). Erwünschten Botschaften wird in den "Kopfdaten" der Sendung ein Haiku beigefügt.

Die Empfänger filtern alles aus, dem das Haiku fehlt. "The thing that makes The Habeas Warrant Mark so unique is that it is written as haiku, an ancient Japanese poetic form. Since our headers are actual works of art, Habeas can use the powerful legal tools available for copyright and trademark protection to prosecute violators. In fact, Habeas has already shut down some spammers in successful court actions."

Die Kunst ist dabei ein Spiel gegen die Bank von England. Goldhaber illustriert das sicherheitshalber am Beispiel eines Museumsbesuchs. Wer das Internet kennt, lässt sich Aufmerksamkeit bezahlen. Die nächste Bildschirmseite zeigt Texte zum Warencharakter ihrer Netzkunst. Es sind alte Geschichten zu erzählen.

Eine andere Annäherung an den Kommerz wählte Johannes Auer mit seinem Projekt Fabrikverkauf. Hier wird das verkäufliche Werk nicht ex post, sondern auf Vorrat geschaffen. Die schweizerische Netz-Künstlergruppe etoy gründete eine tatsächliche und nicht nur virtuelle Aktiengesellschaft gleichen Namens, deren einziger Geschäftszweck die Steigerung des Börsenkurses der eigenen Anteilsscheine ist.

Als Ingenieurbüro der Globalisierung präsentierten sie sich mit der etoy.Timezone. Andere sahen die etoy.Shares als Guerilla-Strategie einer Bürgerinitiative, die sich über die große Abzocke der so genannten Internet-Blase erregt, die Hunderte Milliarden Dollar von Europa und aus einigen anderen Ländern in die USA spülte.

Man darf sich das so vorstellen: drei leicht betrunkene Künstler hocken beisammen und diskutieren über Konstruktivismus. Natürlich ist der Kaiser nicht nackt zu sehen, er trägt lange Unterhosen. "Er hat ja gar nichts an", ruft das Kind, und alle sehen, dass das nicht stimmt. So verstanden ist die konstruktivistische Institution die Universität.

Ohne Preis nix Kunst, mit oder ohne Kunstblut.

Die schöne Formel für die Zweckfreiheit des Kunstgenusses lautete einst: interesseloses Wohlgefallen; Kant kannte außerdem noch Gott und Kaiser. Der Werbung hingegen wird heute eher mit interesselosem Missfallen begegnet. Ästhetisch hat Werbung nichts gewonnen, aber auch nichts verloren. Bleibt Werbung als professionellere Kunst.

Schirmer setzt beim Aufhängen der gefundenen Bilder an: Werbung ist Kunst per Willenserklärung. Die Künste sind abgetreten, die Werbung ist noch da. Abgesehen natürlich vom Theater, den Konzerten und Tanzvergnügen. Die Waschmittelwerbung auf der Litfasssäule bleibt Waschmittelwerbung - auch wenn sie in einer Ausstellung der ulkigsten Werbeplakate gezeigt wird.

Was wäre von Schwitters geblieben, außer bewegenden Vorträgen der Ursonate in evangelischen Gemeindesälen, wenn nicht die Werbung bei ihm fleißig nachschlüge? (Vorschlag: jugendliche Liebesgedicht-Imitate nach Anna Blume; albern, aber die gibt es.)

Das Internet verbreitert Kunst für die funktionsunfähigen Männer. 60 Minuten Musik: 20 Euro. Man kann das weiterdenken, fortführen usw. *Merz* ist Kurt Schwitters.

Führte kürzlich "Ich fickte Babys" nach Klagenfurt, weil es Provokation war, kommt heute Albees 'Ich fickte Ziegen' ins Burgtheater, weil es keine Provokation ist. Gott ist wirklich tot.

Kunst ist Ware, Werbung bewirbt Waren. In der Werbeagentur heißt der Mittelsmann Kontakter. Leben im *Merzbau* fremder Hand. Meine Werbung, Kunst. In der Werbung hat der reine Angeber kaum eine Chance. Geld ist neutral.

Die lustigste Werbung, die schönste Werbung, die verblüffendste Werbung... Werbegestalter Schwitters meinte das nicht. Schwitters' *Kleines Gedicht für große Stotterer* etwa, brachte die Rheinische Schule für Sprachbehinderte dazu, sich Kurt-Schwitters-Schule zu nennen.

*Ein Fischge, Fisch, ein Fefefefischgerippe
Lag auf der auf, lag auf der Klippe.
Wie kam es, kam, wie kam, wie kam es
Dahin, dahin, dahin?*

*Das Meer hat Meer, das Meer, das hat es
Dahin, dahin, dahingespület,
Da llllliegt es, liegt, da llllliegt, lllliegt es
Sehr gut, sogar sehr gut!*

...

Sollten wir uns entschließen, die Ziege Sylvia zu nennen, ergäben sich eigenartige Effekte. Und wenn die anderswo wieder auftaucht, nennt Schwitters es *vermerzt*. Wir nennen aber gar nicht, wir finden vor: Who are thou? Name und Verpackung gesetzlich geschützt.

Das Bild einer palästinensischen Selbstmord-Attentäterin schwimmt auf einem Behälter voll Kunstblut. Künstler Feilers Mutter tritt auf: mein Sohn kämpft mit seinem Werk für den Frieden. *Es ist nicht genug, gute Ware zu erzeugen, wichtig ist auch, dass es die Kundschaft weiß.*



Absolute Poesie gelingt nicht dem Genie, nicht dem Zufall, nicht dem automatischen Schreiben und keinem Computerprogramm. Sie kann nur von den tippenden Affen geschaffen werden.

Ein überzeugendes Resultat. Die Frage, ob Werbetexter die besseren Dichter sind, war durch das Eintippen von Anna Blume in WWW-Suchdienstformulare nicht zu entscheiden. Danke Microsoft. Es fehlt nur die Ziege. Auf eine erneute Besichtigung des *Merzbaus* musste aus Kostengründen verzichtet werden. Die Liebe ist die große Fabrik.

Durch Abstinenz in den neuen Info- Unterhaltungs- und Einkaufswelten kann der Kunstbetrieb jedenfalls nur verlieren. Suchen wir stattdessen nach einer griffigen Bezeichnung für die platzhaltenden Bildchen, mit denen Webbrowser das Fehlen von Bilddaten anzeigen, die Nichtbilder. Da ereignet sich dann auch der Knall, der aus der banalen These eins die banale These zwei machte.

Zunehmend wird es schwieriger zwischen Kunst im Internet und Werbung, die Kunst im Internet verkaufen will, zu unterscheiden. Glück auf den Taikonauten! Im Stil der Zwanziger.

8 Merz nutzlos

Damit sind wir wieder beim Kunstwerk als Ware angelangt, das Ware sein muss, um zweckfrei sein zu können. "Sprüh' auf jede lila Kuh: CDU" ist noch leicht als plattes Reklamegeräusch für eine Partei zu durchschauen. Woher stammt die Musik? War sie einst Kunst? Der Reim war mal Gedicht.

Heute finden wir Beispiele, die einen Unterschied geradezu berechenbar machen. Wie viel Prozent welcher Art Zweck (Pindar) enthält ein Werk. Kunst, Literatur, Musik... oder Reklame, Bedarfsweckung, Versuchung? Liegen Vergleiche mit den Lizenzmodellen des Softwaregeschäfts nahe?

Aquarell in blauen Klängen 2.1 Vollversion per Post. *Welche Farbe hat der Vogel?* Die spannenden Fragen kommen zum Schluss. Gratis-Spielfilme, die nur ein paar Benutzerdaten sammeln, funktionsbeschränkte Demo-Webkunst, Kunst-Shareware?

Verstümmelte Bilder, verzerrte Musik, der Pointen beraubte Witze? Viel ist noch zu tun. Was aber ist ein Auszug aus einem Bühnenwerk, aus einem Roman, eine Montage aus mehreren Stellen des Romans, veröffentlicht zu keinem anderen Zweck als dem, ein gedrucktes Exemplar zu verkaufen?

Was wäre ein "interaktives" Online-Spiel, das je nach Tiefe der Kunstversenkung Teile eines Bildes, Films, Musikstücks usw. freigäbe - Verführung zum Kauf. Zu einer kommenden

Netzkunsterkennungs-Software könnte die Zweckfreiheit der Künste, derart quantifiziert, einen nützlichen Beitrag leisten. Ich schlage vor, sie in **Merz** anzugeben, des Lied ich sing.

Nachbemerkung

*{Dieses Schriftstück wurde mittels der Funktion "AutoZusammenfassen-25%" von Microsoft® Word® aus *Merznetz* und *Anna Blume* extrahiert. Sinnvollen Gehalt gibt es nicht. Als Bildunterschriften dienen die jeweils nachfolgenden Absätze der Zusammenfassung. Die alphabetisch sortierten Fußnoten¹ verloren die Beziehung zum Haupttext. Nahezu alle Zitate entstammen Dokumenten des World Wide Web. Deren Adressen, Inhalte oder Autoren ändern sich oft. Darum fehlen Quellen- und Namensangaben. Ein Satz stammt aus dem Programm eines Ortsvereins der CDU, einer aus einem Interview mit einem Netzkünstler, den ohnehin keiner kennt. Wer mag, kann geeignete Textstellen einer aktuellen Suchmaschine übergeben. Einige wurden online übersetzt von SYSTRAN® Translation. Pech. Schwitters-Zitate stehen kursiv und abgetippt aus: Kurt Schwitters®. Das literarische Werk. Hg. v. Friedhelm Lach. Bd. 1, 5. Köln, 1973ff. Dortige Rechte zu wahren ist die Abbildung aus der Ursonate verkleinert. Die Auswahl der Zwischenüberschriften besorgte die Funktion "AutoFormat." Ein Zufallswert bestimmte die Dokumentvorlage: Professioneller Bericht, Arial; Microsoft® Word® 2000 deutsch, lizenziert. Das Schriftstück darf nicht zum Nachteil von Microsoft® verwendet werden. Sonstige Urheberrechte werden nicht beansprucht.}

1 (?)

Irgendwer schrieb:

Angefüllt war der Raum mit Materialien, Fundstücken, "Spolien und Reliquien", die Schwitters in zahlreiche Grotten eingesetzt und zum Teil zugebaut hatte, sodass sie nur noch in Erinnerungen an einen früheren Zustand vorhanden waren.

Auch die Rolle und Bedeutung Kurt Schwitters' für die Kunst des 20. Jahrhunderts wird erst allmählich erkannt.

Ausgangspunkt wäre die Vermutung, dass die sinnliche Erfahrung des Zuschauers beim Anschauen von Sport ganz erstaunlich eng korrespondiert mit der "kanonischen" Definition ästhetischer Erfahrung. Die Korrespondenz wird jedoch konstant wie systematisch übersehen, da die eingeführte akademische Kultur größte Schwierigkeiten hat mit einer Ästhetik, die nicht in der Form eines Buches, eines Museums oder einer Konzerthalle auftritt.

Darauf zielt der Vorschlag, radikal vom Netz her zu fragen. Es scheint derzeit schwer vermittelbar, dass Netzkunst nicht in einer Sprache zu uns spricht. Dieser umgrenzte Dialog zwischen Netzkunstwerk und Rezipient existiert nur offline oder im naiven Umgang mit dem Netz.

Das ist natürlich auch ein bezeichnender Beleg dafür, wie Schwitters es bei jeder Gelegenheit verstand, Reklame in eigener Sache zu machen.

Dass das auch für Europa der Wille der Bundesregierung war, bestätigte mir das Bundesfinanzministerium 2003 auf Anfrage schriftlich.

Dem Wunsch nach einem Dada-Imperium, den Dada Tzar, der grand maître der Weltbewegung Dada einmal äußerte, wurde Rechnung getragen erstens durch den gezielten Aufbau von Kunst als ein Produkt, das international markt- und konkurrenzfähig ist, und zweitens durch eine Forcierung der internationalen Beziehungen.

Den Vorwurf, er sei zu didaktisch, mag er so nicht stehen lassen, da er eben nicht an die unmittelbare "Wirkung" von Kunst glaubt.

Der gedruckte Bogen, die Unendlichkeit der Bücher, muss überwunden werden. Die Elektro-Bibliothek.

Der Literaturmarkt ist dem kaum vergleichbar. Er enthält nahezu keines der für eine funktionierende Preisfindung notwendigen Elemente mehr.

Die Beute wird, wie das immer so üblich war, im Triumphzug mitgeführt. Man bezeichnet sie als die Kulturgüter.

Die Dienste nicht kostenfrei anzubieten, ist nach Meinung des Experten auch im Sinne des Verbrauchers. Hätten die Nutzer erst begriffen, dass vieles auch kostenlos zu erhalten ist, würden viele innovative Dienste erst gar nicht angeboten.

Die Gazelle zittert, weil der Löwe brüllt. Die Hyäne wittert. Doch die Kunst erfüllt.

Die Gesellschaft beeinflusst das Web stärker als das von den Nutzern vorgefundene Web die Gesellschaften - anders als von vielen Netzkritikern erhofft. Und die technologiekritischen Cyberspacepioniere haben sich selbst ins Abseits gestellt.

Die Kunst entlässt sich aus der selbst auferlegten Zweckfreiheit und mischt bei der Formatierung gesellschaftlicher Spielregeln mit. Soziale Intervention soll aus dem Ghetto der Selbstreferenzialität des Betriebssystem Kunst befreien.

Die mittlerweile schon zehn Jahre währende Rushdie-Affäre hat schlaglichtartig sichtbar werden lassen, dass die westliche Ausdifferenzierung der Gesellschaft, die es der Kunst freistellte, alles zu sagen, solange es Kunst bleibt, in der Welt noch immer eher ein Sonderfall denn die Regel ist.

Die theoretische und praktische Aufhebung der Theologie in Ästhetik und Kunst wird konterkariert durch den umgekehrten Prozess einer Ästhetisierung der Religion und Theologie.

"Die vornehmen alten Damen, die steifen Generäle, schrieen, nach Luft schnappend, vor Lachen, schlugen sich auf die Schenkel, husteten", erinnert sich Hans Richter an einen Vortrag der Sonate in Urlauten im Salon der Frau Kiepenheuer 1925.

Diese Frage nach Sinn und Zweck von Kunst ist nicht nur berechtigt, sondern sogar notwendig.

Digitale Kompressionstechniken wie MP3 und Tauschbörsen wie Napster bewirkten, dass für einige Jahre im Internet ein Überfluss an Kulturgütern und an Informationen vorhanden war. Dies kam zwar den KonsumentInnen und vielen, insbesondere weniger bekannten KünstlerInnen zugute, schmälerte jedoch die Umsätze der großen Medienkonzerne.

Edward Albee schrieb, der bewährte Autor, das Bühnenstück über die Ziege, "The Goat or Who Is Sylvia?", warum? Wozu? Auftritt Martin, gesteht seiner Frau und verteidigt seine Liebe zur Ziege. "Es ist mehr als Ficken", sagt er. Sie glaubt ihm wenig.

Ein auch dann beliebtes Argument, wenn es nicht um die Werke, sondern um die Künstler geht.

Einst rief mich eine Dame an und sagte "Herr Escher, ich bin fasziniert von Ihrem Werk. In Ihrem 'Blau Reptilien' haben Sie schlagend die Reinkarnation dargestellt." Ich antwortete, "Madame, wenn Sie das darin sehen, wird es wohl stimmen."

Etwa im Rahmen von Kunst am Bau.

Im Jahr 1948 wurde Gandhi von dem Extremisten Nathuram Godse erschossen.

Im Unterschied zum Maler, der sei "ein Mann, der das malt, was er verkauft."

In der Science Fiction-Serie "Star Trek" treten die "Borg" auf, eine Spezies gleichgeschalteter Ex-Individuen, deren Körper durch allerlei elektrische Krücken verbessert sind. Ursprünglich ein Bild für die "kommunistische Bedrohung der freien Welt", geben die Borg in den Ländern des Südens inzwischen das Bild des westlichen "Kulturimperialisten". "We are Borg. Resistance is futile. You will be assimilated."

Indem das Internet Telegraph und Textspeicher zugleich ist und Algorithmen ausführt, vereint es die Funktionen von Buch, Bibliothek, Salon und poetischer Maschine.

Inzwischen scheinen die Grenzen von Kunst in der Gesellschaft durchlässiger geworden zu sein, wie auch jene zwischen Künstlern und Betrachtern oder Zweck und Zweckfreiheit.

Je intensiver das Kunstwerk die verstandesmäßig gegenständliche Logik zerstört, umso größer ist die Möglichkeit künstlerischen Aufbaus.

Kein Wunder, dass Holtrops Forderung nach einem "Ende der Kostenloskultur" in kurzer Zeit so populär geworden ist. Jeder, der irgendwelchen "Content" hat, versucht, ein Kassenhäuschen davor aufzubauen und so die Kosten wieder hereinzuholen, bevor VC oder Controller den Hahn abdrehen.

Kunst und Literatur schreiben wir daher ohne Anführungszeichen nur dann, wenn wir Werke der westeuropäischen Moderne meinen. Hier - und offen ist, ob nur hier - sind Kunst und Literatur als ausdifferenzierte Sozialsysteme der Gesellschaft verfasst und ausgestattet mit eigenem Code, eigenen Programmen, spezifischer Funktion. Belegt ist diese Autonomie nur für die westeuropäische Kunst der letzten zwei bis drei Jahrhunderte - und bislang nirgendwo sonst. Freilich sieht man dies den Werken nicht an.

Kunst, Kunstausbildung und Kunstförderung sind wie der Sport einem erheblichen Legitimationszwang ausgesetzt. Ist das wirklich so? Ist die Zweckfreiheit der wichtigen Kulturphänomene Kunst und Sport in Gefahr, noch mehr instrumentalisiert und verzweckt zu werden?

Letztlich kann die Kunst erst identifiziert werden nach einer lückenlosen Offenlegung der umfassenden Netzstrategie, die aus einzelnen Werken allein nicht mehr ersichtlich ist.

Linke Kunstkritik kann nur Kritik der genannten Mystifikationen sein und niemals Denunziation des Bedürfnisses nach künstlerischer Autonomie, weil das ein Bedürfnis nach Reflexion, Zweckfreiheit und einem Leben jenseits von Sachzwängen ist, die durch jene Form der gesellschaftlichen Arbeit diktiert werden, die als Kapitalverhältnis (Wert) bekannt ist.

Majakowski beschreibt darin die Entstehung eines seiner Gedichte, mit der er einer durch den Selbstmord eines Lyrikerkollegen ausgelösten Welle von Nachahmungstaten entgegenzutreten wollte.

Marcel Duchamp, einem Kunstfreund Calders, der 1932 die Bezeichnung Mobile vorschlug, waren die Arbeiten der safawidischen Künstler aus Isfahan und Shiraz unbekannt.

Olivia Adler "schrieb" gar einen begehbaren Roman. Mit einem Möbelerückprogramm für Heimgestalter. Leider wurde das Projekt inzwischen eingestellt.

Schon vor Jahren verblüffte der britische Premier Tony Blair einen Gewerkschaftstag mit der Erkenntnis, dass die "Rückflüsse aus internationalen Tantiemen der Rockmusik die Exporterlöse der britischen Stahlindustrie übertreffen."

Später kommen die Liebesgedichte.

Statt selbstreferenzielle Kunst zu produzieren und zu rezipieren, können sich KünstlerInnen und Kunstinteressierte auf dieser Plattform endlich ohne Vorwand über das unterhalten, was sie am meisten interessiert: sich selbst und ihre persönlichen Krisen.

Von der These ausgehend, dass bildnerische Gestaltungskraft in jedem Menschen angelegt ist, müssen wir Tradition und Schulung als äußere kulturelle Verbrämung des primären Gestaltungsvorganges ansehen.

"Wem im Leben alles schief geht, der hat das Recht, sich in die heile Welt eines Horrormans zu flüchten", sagt Donald Duck.

Wenn ihr Menschen der Zukunft aber mir eine besondere Freude machen wollt, so versucht die wichtigsten Künstler eurer Zeit zu erkennen.